

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.  
Redigiert von einem Komitee.

Jahrg. 47. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April 1912.

Lauf. No 1149

## Dreifache Nacht — dreifaches Licht.

So oft ich in Zweifel und Irrtum geh,  
Mein Heiland, mir gnädig zur Seite steh,  
Mit himmlischer Weisheit mein Herz zier:  
Die Nacht meines Irrtums, erleuchte sie mir!

So oft mich die Schuld meiner Sünden drückt,  
Mein Auge nur Strafe und Zorn erblickt,  
So oft halt die heilsame Gnade mir für:  
Die Nacht meiner Sünde, erleuchte sie mir!

Kommt Trübsal, kommt Leiden, kommt Krankheit und Tod,  
Allzeit harr ich Deiner, mein Herr und mein Gott!  
In Liebe und Gnade mich treulich regier:  
Die Nacht meines Leidens, erleuchte sie mir!

## Wie auf Erden, also auch im Himmel.

Matth. 18, 18: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.

Unser Heiland hat uns zu Gott, unserm himmlischen Vater, beten gelehrt: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

Es ist Gottes Wille, die Sünder selig zu machen. (1. Tim. 2, 4 ff. u. a.) Darum hat er seinen lieben Sohn für sie dahingegeben. Darum hat er in Christo die Welt mit sich selber versöhnt und also die Sündenschuld getilgt. Darum hat er auch unsern Erlöser und Versöhner von den Toten auferweckt und in ihm der Sünderwelt ihre Sünden vergeben.

Ja, er, der große Gott im Himmel, hat der Welt ihre Sünden vergeben. So wird im Himmel sein Rat und Wille zur Seligkeit der Menschen ausgeführt. Da ist in Ewigkeit, in Gottes Herz, eine völlige Übereinstimmung des Tuns unseres Gottes mit seinem gnädigen Willen. Von Ewigkeit sieht er Christum an und vergibt der Welt die Sünde.

Doch sein Wille soll auch bei uns auf Erden geschehen. Wir sollen glauben, hier auf Erden schon des gewiß werden, daß Gott im Himmel uns vergibt. Wie Gott seinen Sohn sieht als die Versöhnung für unsere Sünden und unsere Sünden nicht mehr ansieht, so sollen wir auch den Sohn sehen und nicht unsere Sünden. Denn das ist der

Wille des, der Christum gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. (Joh. 6, 40.) Wo du glaubst, da geschieht der Wille Gottes hier auf Erden.

Aber da fehlt es. Wie soll ich das glauben, ganz gewiß und fest glauben lernen; wie mich überzeugen und des gewiß werden, daß Gott im Himmel mir meine Sünde vergibt und mich selig macht? Ich fühle und sehe in mir doch nichts als Sünde. Und je mehr ich mir gerade Gottes Gebote als Spiegel vorhalte, desto mehr sehe ich lauter Sünde. O daß ich in den Himmel steigen, in Gottes innerste Ratskammer dringen, seine Stimme hören, sein Herz und seine Gesinnung schauen könnte! Oder möchte doch wenigstens der Himmel sich über mir auf tun und Gott vom Himmel sagen: Du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe; du sollst auch mein Erbe sein!

Nein, sagt Paulus, der berufene Apostel Jesu Christi, des Heilandes, du kannst nicht hinauf in den Himmel fahren; das Wort ist dir nahe (Röm. 10, 6—8). Derselbe Gott, der, seinen himmlischen Willen auszuführen, seinen lieben Sohn auf die Erde gesandt und zum Heiland gegeben hat und in ihm die Welt rechtfertigt, hat auch auf Erden sein Vergebungswort, seine Absolution gegeben. Durch Menschen und in menschlicher Sprache, in der Rede dieser Erde, nicht aus dem offenen Himmel herab, läßt er sich hören. Denn unser Heiland, der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist (Joh. 3, 13), hat für alle Zeiten gesprochen: „Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Und Joh. 20: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.“ Er, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte, hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Pastoren und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes. Eph. 4, 10—13.

Also solchen Glauben zu erlangen, daß uns um Christi willen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird, — solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist gibt (Augsb. Konfession, Art. 4 und 5). Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufge-

richtet das Wort von der Versöhnung. Denn des Menschen Sohn, der im Himmel ist, hat Macht, auch auf Erden die Sünden zu vergeben. Und er tut es durchs Wort des Evangeliums. 2. Kor. 5, 19; Matth. 9, 6.

Du möchtest gern im Glauben gewiß werden, wie Gott gegen dich gesinnet ist? Hier ist Gottes Antwort: Was dir auf Erden in meinem Namen gesagt wird, das ist genau, was ich sage. Du betest: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Gottes Antwort ist: Wie du es auf Erden hörst, also geschieht es auch im Himmel. Das glaube! Dann geschieht mein Wille auf Erden, wie im Himmel.

O traurige Verirrung, wenn man sich in diese Ordnung nicht fügen und auf das Wort auf Erden nicht hören will. Da wird das Herz niemals seiner Sache gewiß. O selige Wahrheit: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein! Nun weiß ich, wohin ich mich alle Tage wenden kann, wenn ich gewiß sein will, wie ich mit Gott daran bin. Ich brauche nur zu meinem Mitchristen, insonderheit zu dem mir von Christo gegebenen Diener am Wort zu gehen und mir das Wort sagen zu lassen; und ich weiß, was ich da höre, das gilt, wie auf Erden, also auch im Himmel. Nun brauch ich nicht in den Himmel zu steigen und nach Gottes verborgenem Rat zu forschen. Das Wort zeigt mir des Menschen Sohn, der im Himmel ist, als den Heiland auch für mich, spricht seine Gerechtigkeit auch mir zu und absolviert mich in seinem Namen, daß es also kräftig und gewiß ist, auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit mir selber.

Unser Gebet ist: Wie im Himmel, also auch auf Erden.

Gottes Antwort lautet: Wie auf Erden, also auch im Himmel.

Daran wollen wir uns halten—an sein Wort auf Erden.

C. G.

## Nun die Orgel.

Als Vorsitz der Finanzkomitees und der Trustees unserer Allgemeinen Synode erlaubt sich der Unterzeichnete, noch besonders auf den in dieser Nummer erscheinenden Artikel des von der Synode ernannten Komitees über die „Orgelsache“ aufmerksam zu machen.

Luther sagt: „Die Musica ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Ich wollt' mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine, geschickte Leute.“

Und in seiner gereimten „Vorrede auf alle guten Gesangbücher“ schreibt er unter anderm:

„Vor allen Freuden auf Erden  
Kann Niemand sein' feinere werden,  
Denn die ich geb' mit meinem Singen  
Und mit manchem süßen Klinge . . . . .  
Auch ist ein jeder des wohl frei,  
Daß solche Freud' kein' Sünde sei,

Sondern auch Gott viel haß gefällt  
Denn alle Freud' der ganzen Welt;  
Dem Teufel sie sein Werk zerstört. . . . .  
Zum göttlichen Wort und Wahrheit  
Macht sie das Herz still und bereit.“

Wenn wir darum irgendeine Kunst unter uns pflegen sollten, so ist es die Kirchenmusik — gutes Orgelspiel und guter Gesang.

Unter unsern Verhältnissen müssen es hauptsächlich die christlichen Lehrer sein, die diese edle Kunst pflegen. Auch wo eine Gemeinde es noch nicht zu einer großen Orgel gebracht hat, sollte der Lehrer vom Seminar her eine solche musikalische Ausbildung haben, daß er nicht nur im öffentlichen Gottesdienst, sondern auch in der Schule und in den Häusern — denn heute wird ja fast in jedem Hause musiziert und gesungen — ein rechter Führer und Belehrer auf diesem Gebiete sein kann.

Aber dazu bedarf es im Seminar neben der tüchtigen Lehrkraft, die uns Gott beschert hat, der allerbesten Lehrmittel, die wir erschwingen können, besonders auch einer wirklich guten Orgel, an welcher der Musikprofessor seine Unterweisung praktisch erteilen und illustrieren kann.

Laßt uns darum nicht kargen in der Gewährung der Mittel, sondern die von der Synode empfohlene Kollekte erheben, damit die Beamten der Trustees den Kontrakt des von der Synode zur Anschaffung der neuen Orgel bevollmächtigten Komitees unterzeichnen können!

C. Gausewicz.

Milwaukee, den 26. März 1912.

## Großmutter.

Eine Erzählung von A. Vollmar.

Das Recht des Abdrucks dieser Erzählung ist von dem Verleger käuflich erworben.

(Fortsetzung.)

I.

(Sieben Jahre später.)

Die Taschen sind leer. Und sie sind leer,  
Großvater, Großmutter, sie schiden mehr.  
Sie sparen und sparen und tragen zu Haus  
Und weinen zu ihrem Vergnügen.  
Ich nehme die Gelder zum Brief heraus  
Und lasse die Tränen drin liegen.

Alle unsere Lieben sind wieder sieben Jahre älter geworden. Großmutter und der Müller nun in den Siebzigern, aber die Herzen sind frisch und jung geblieben, ja der Müller ist eigentlich mit jedem Jahre jünger geworden. Die Kinder sind heran gewachsen, die Mädchen wurden zu lieblichen Jungfrauen, Marie und Luise sind schon verheiratet, Hermine und Hanna haben den Vater schon zweimal auf Geschäftsreisen begleitet und so ein schönes Stück Welt gesehen; doch sie sind gern wieder in die alte Mühle zurückgekehrt, die jetzt eigentlich die neue heißen müßte, denn ein neuer Flügel ist angebaut, doch wohnt noch niemand darin,

es ist allen so wohl und so warm in dem alten Nest. Urfel, jetzt zweiundzwanzig Jahr, schaltet wie eine ruhige Haushälterin und nimmt der Großmutter die ganze Wirtschaftsarbeit ab. Gottfried, der sich ruhig und schön entwickelt hat, ist auf einem Lehrerseminar, er will Lehrer werden; und Bastian, — der wilde ungestüme Junge — dem nie ein Baum zu hoch, ein Fluß zu tief, ein Pferd zu wild war, — er steht jetzt hinter dem Ladentisch und wird Kaufmann. Sein Traum war, nach fremden Ländern zu gehen und sich dort ein Vermögen wie Herr Förster zu erwerben, — dann wollte er sich eine große Besitzung kaufen und dort die herrlichste Pferdezucht anlegen. Um dieses Zukunftsbild zu verwirklichen, hatten der Großvater wie Herr Förster darauf bestanden, daß er erst eine gute Schule in der Stadt besuchte, dann Lehrling bei einem tüchtigen Kaufmann wurde, — Bastian sollte eben von der Pike auf dienen.

So zerstreut nun auch die, welche durch Liebe eng verbunden, jetzt in der weiten Welt waren: ein Fest gab es im Jahre, da kehrten alle fest und treu wie die Schwalben zurück zum heimischen Nest, das war das liebe Weihnachtsfest.

Sein Schein erleuchtete und verklärte den oft langen und strengen Winter. Monate nachher wurden sie nicht müde, dieselbe in dankbarer Erinnerung zu genießen.

In diesem Jahre wollten die beiden verheirateten Enkelinnen zum erstenmal wieder in der Mühle sein, die eine mit einem Urenkel des Müllers, das — erst sechs Monate alt — ganz gut die Reise dahin vertragen konnte. Herr Förster, der neue Großvater, war schon seit einiger Zeit da, die Söhne, wurden natürlich wie immer erwartet, so hatte Großmutter für mehr als zwanzig Personen den Weihnachtstisch zu decken, denn natürlich feierten Knechte und Mägde mit und der älteste Müllergefelle, Arnold Kaiser, ein junger Mann aus gutem Hause, der schon seit mehreren Jahren den Betrieb der Mühle leitete, gehörte so wie so zur Familie.

Die Adventszeit war schon wie ein langer Weihnachtstag. Fräulein Bartholomä, — die treue Lehrerin, war immer noch im Hause, denn Herr Förster behauptete, seine Mädchen wären immer noch nicht klug genug und müßten immerfort lernen, — war die Gesangsmutter, von ihr hatten es die andern alle gelernt. „Im Singen ist Fräulein Bartholomä ihr über,“ sagte der Müller, „aber im Erzählen ist Großmutter ihr über.“ So wechselten Gesang, Erzählen, Vorlesen eines guten Buches in der Adventszeit noch mehr denn je. Daneben aber wurde fleißig gearbeitet, denn man meinte in der Mühle, daß zur Christfestzeit alle die etwas geben, die so viel von Gott erhalten, daß die sich gern etwas schenken, die einander lieb haben, und daß kleine Gaben und Aufmerksamkeiten die Freundschaft pflegen. Dann aber hatte das Christkind den Mühlenleuten auch noch ganz besondere Aufträge gegeben, hatte ihnen zugeflüstert, was die Sommerkinder im Winter wohl brauchten und daß sie garnicht böse sein würden, einen Kuchengruß aus Baukla zu erhalten. Und dem Müller hatte es gar ernst gesagt,

daß er eigentlich viel zu viel Holz habe, und daß die armen Frauen, die sich im Sommer so an grünem Holz erfreut hätten, im Winter dürres nicht minder schön finden würden. Im ersten Jahre hatte der Müller dann einen Wagen voll zur Stadt geschickt, allein von Jahr zu Jahr waren es mehrere geworden, aber, wunderbar! der Müller hatte darum noch nie weniger behalten.

„Gott läßt es Ihnen doppelt wieder wachsen,“ meinte Großmutter. Jedenfalls gedieh der kleine „Bauklaer Wald,“ der zur Mühle gehörte, besser denn jeder andere.

Was wurde in dieser Adventszeit alles gesonnen, gearbeitet, gepackt, fortgeschickt! Mit einem kleinen Schauder gedachte der Müller der öden finsternen Zeit der vierzehn Jahre, wo er ganz allein, verdrießlich zerfallen mit Gott und Menschen, hier gehaust hatte. Gingen die Tage an seiner Seele vorüber, so war es ihm, als müßte er gut machen, doppelt geben, als habe er viel veräußert und vielleicht nicht mehr lange Zeit zum Sühnen. Großmutter sah ihn oft kopfschüttelnd an und mußte zuweilen wehren und Einhalt tun. „Müller, Ihr gebt ja alles fort,“ sagte sie wohl.

„Böses Beispiel verdirbt gute Sitten,“ war dann seine Antwort.

Ah, wenn er damit die Großmutter meinte, so ging er doch wohl fehl. Die Arme hatte ja nichts zu geben. Eigen Geld besaß sie nicht und der Müller hatte nie daran gedacht, ihr welches zu schenken. Verwaltete sie doch die ganze Hauskasse, schaffte an, was alle gebrauchten, und niemand fragte sie, wofür sie das Geld ausgegeben. Aber das gerade war ihr so schwer: weil sie alles hatte, besaß sie nie einen Pfennig für sich; niemand dachte daran, daß Großmutter arm wie eine Kirchenmaus war.. Wohl verkaufte sie Eier und Milch, aber es war ja des Müllers Gut, wie hätte sie davon für sich nehmen können? Und wie hätte sie ihn um etwas bitten dürfen, da er schon so viel Geld für sie und ihre Familie ausgab?

Nun, die Weihnachtsgaben hatten ihr noch nie Not gemacht. Großmutter spann gar fleißig während des ganzen Jahres, und am heiligen Abend bekam jedes Kind von ihr Leinwand oder Handtücher. Sagte sie auch fortwährend, daß Flachs und Weben der Müller gäbe: Großmutter's Hände hatten doch den Faden gesponnen und deshalb war es ihre Gabe und wurde hoch und wert gehalten.

Im letzten Jahre war es ihr eigentlich zuerst zum schmerzlichen Bewußtsein gekommen, daß sie kein Eigentum besaß. Ihr Enkel, Bastian Meyer, war daran Schuld. Ach er war nicht mehr der unverdorrene Knabe, der Baukla einst verlassen! In der großen Stadt war er in schlechte Gesellschaft geraten, — es gibt überall böse Buben, denen es nicht wohl ist, bis ihre besseren Kameraden nichts vor ihnen voraus haben. Kaum war Bastian in die Lehre getreten, so machten sie ihm weis, daß er eigentlich zu gut dazu sei, Düten zu drehen, daß er hoch über seinem Stande stehe. Das gefiel dem Burschen, — weit besser als seine Arbeit. Er bedachte nicht, daß er über seinem Stand steht,

eigentlich in der Luft schwebt, gelegentlich fallen kann. Um ihn mit dem bösen Leben auszuföhnen, holten sie ihn in freien Stunden, mit ihnen ein Glas Bier zu trinken, oder ein paar, und sie waren auch nicht böse, wenn Bastian die Ehre ihrer Gesellschaft mit seinem kleinen Taschengelde bezahlte.

Was wurden für Reden hinter diesen Biergläsern geführt! Daß Gott die Welt und der Kaiser Deutschland herzlich schlecht regiere, war diesen klugen Jungen längst klar. Sie schimpften auf die kreuzdumme Welt, welche dies noch immer nicht glauben wolle. Aber in kurzem wollten sie ihr ein Licht aufstecken, dann würden die Leute erst einsehen, unter welchem Druck sie ständen. Worin dieser Druck eigentlich bestand, wurde nicht untersucht, Hauptsache war, man war unzufrieden und es war eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, daß die Reichen mehr Geld hatten als sie, und daß der Kaufmann in der Equipage fuhr während die Herren Lehrlinge zu Fuße gehen mußten.

Das war dummes Jugendgeschwätz, wohl wahr, — aber ein dummer Junge kann ebenso gut an Gift sterben wie ein kluger Mann. Und wenn auch Bastian erst nur anstandshalber zuhörte, die Worte blieben doch haften, und da er nicht mitreden konnte und wollte, so trank er wenigstens mit und lernte auch bald zum Zeitvertreib Karten spielen.

Bei diesem Leben war es natürlich, daß er Schulden machte. Er war aber noch so ehrenhaft, seine Schulden bezahlen zu wollen. Aber bei wem sollte er Geld borgen? Allein die Großmutter würde ihm helfen. Er vertraute ihr seine Verlegenheit und bei diesem Anlaß war es, daß die brave alte Frau zum erstenmal schmerzlich den Mangel an Geld empfand.

Was sollte sie machen? Kein Schlaf kam in ihre Augen, keine Ruhe in ihr Herz. Sie zürnte Bastian, aber noch viel, viel mehr seinen Verführern. Dem Müller mochte sie nichts sagen, sie schämte sich zu sehr, da kam, wie ein Engel vom Himmel, Herr Förster ins Haus. Der verstand sie, der hatte Herz und Hand für sie offen. Sie sagte ihm zwar nur wenig, erzählte keine Einzelheiten, denn der Junge hatte sich ihr anvertraut und sie wollte sein Vertrauen nicht täuschen, so fuhr sie denn auch selbst zur Stadt und brachte ihm das Geld, — das erste, um was sie gebeten, das erste, welches sie hatte geschenkt nehmen müssen.

„Bastian, Bastian,“ sagte sie zu ihrem Enkel, „nun mußt du anders tun, sonst kommt's nicht gut. Du gefällst mir nicht, siehst blaß und elend aus. Das kommt nicht von der Arbeit. Das kommt vom wüsten Trinken und ungefundnen Nachtschwärmen. — Gehst Du denn Sonntags noch zur Kirche?“

Bastian entgegnete, daß er Sonntags früh keine Zeit dazu habe, und dies war keine Unwahrheit.

„So geh' Sonntag abends, da hast Du Zeit.“

„Aber am Abend geht kein anständiger Mensch. Da würden mich meine Bekannten auslachen.“

„Daß sie lachen, mein Junge, und tue du, was Recht ist.“

Bastian wollte auffahren, wollte der alten Frau von Menschenrechten und Sklaverei, von Humanität und Bildung sagen, — aber er bezwang sich. Was verstand sie davon? Der Blick auf die ehrwürdige Gestalt, die so ernst und doch so liebevoll vor ihm stand, machte eigentlich sein Herz ganz weich, — wenn Großmutter auch nicht klüger war und von höheren Dingen nichts verstand: besser, und liebevoller war sie ganz gewiß, als alle seine jetzigen Freunde. Deshalb versprach er ihr auch alles Gute und sein Liebewohl ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Großmutter ging viel leichteren Herzens, als sie gekommen war. Wohl sah sie, daß es mit dem Enkel nicht gut stand, aber sie hatte es sich weit schlimmer gedacht.

„Er ist doch brav und wird wieder auf den rechten Weg kommen,“ sagte sie sich, „Schulden macht ja wohl solch junger Mensch mal, es muß eben jeder sein Lehrgeld bezahlen.“

Ehe sie die Stadt verließ, ging sie zu seinem Herrn und bat, daß Bastian am 24. Dezember nach Hause kommen dürfe. Der Herr erlaubte es, fügte jedoch hinzu: „Reden Sie ihm ins Gewissen, denn er ist jetzt oft in schlechter Gesellschaft.“

Ah, das mußte ja Großmutter schon; aber warum war denn die Gesellschaft hier so schlecht? Dafür konnte Bastian doch nicht.

Einige Zeit später kam Herr Förster von einem längeren Aufenthalt in der Stadt zurück. Als er mit Großmutter allein war, sagte er:

„Großmutter, mit Bastian steht es nicht gut. Er muß fort, muß in ganz andere Umgebung. Er ist in großer Gefahr. Solche jungen Leute, die eben anfangen, Gott und seinen Geboten den Rücken zu kehren, mit aller Ordnung und allen Verhältnissen unzufrieden zu sein, weil sie mit sich selbst unzufrieden sind: denen lauern die Empörer und Zerstörer auf und benutzen diese Burschen als Steine, um der Obrigkeit die Fenster einzuwerfen, wenn sie dieselben nicht gar als Kugeln gebrauchen, um Kaiser und Fürsten zu töten. Natürlich sagt man das ihnen nicht gerade heraus, sondern ködert sie mit hochtrabenden Redensarten und läßt sie für die sogenannte Freiheit und Brüderlichkeit bluten, sterben und verderben.“

Großmutter sah den Sprecher entsetzt an: „Und diese Leute, die — Mörder, haben sich auch an meinen Jungen gemacht?“ —

„Ich fürchte es,“ war Försters Antwort, „wenigstens besucht er ihre Versammlungen, verbreitet heimlich ihre aufrührerischen Schriften, — deshalb ist es hohe Zeit, daß er von ihnen entfernt wird.“

„Soll ich zu ihm fahren? Er hält noch was auf seine alte Großmutter.“

„Nein, lieber nicht. In solchem jungen Menschen herrscht ein ganz gewaltiger Freiheitsdrang, — ich weiß das aus meiner Jugendzeit. Wenn man ihm da in den

Weg tritt, so hält er noch starrer fest. . Aber eröffnet man ihm neue Aussichten, tut gar nicht, als ob man ihm entgegen sein will, so kann man oft mit sanfter Hand erreichen, was dem strengen Ernst nie gelingt.“

„Wenn es nur nicht zu spät ist,“ Großmutter sah so hilflos zu dem guten Herrn Förster auf.

„Kommt Bastian Weihnachten nach Hause?“ fragte der.

„Ja, sein Herr hat es mir schon versprochen.“

„Nun vielleicht wird die Weihnachtsfreude sein Herz wieder auf Besseres richten, — Neujahr ist dann ein Termin, um ein altes Verhältnis zu lösen und neue Wege anzubahnen. Ich will bis dahin alles für ihn vorbereiten.“

„Herr Förster, ich danke ihnen und sein seliger Vater tut es auch.“

„Großmutter, wer hat zu danken? Sie mir oder ich Ihnen? Wer hat drüben in Amerika den verlorenen Sohn gefunden und nach dem Vaterhause gewiesen? Wer anders als Großmutter? Und wer hat meinem Vater und meinen Kindern eine rechte Heimatstätte gegeben? Wer sorgt und sünnt Tag und Nacht für unser aller Bestes? Wer anders als Sie, die Krone aller Großmütter?“

Aber diese Krone von Großmutter hörte nur halb, was Herr Förster in tiefer Bewegung sagte. Ihre Gedanken irrten weitab, hin zum Enkel, zu ihrem Bastian, und ihre Lippen murmelten leise:

„Wenn es nur dann nicht schon zu spät ist.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Kirchengeschichte.

### Inspektor Wallmann.

Letzten November war ein Jahrhundert verflossen seit der Geburt eines Mannes, zu dessen Schülern auch eine Anzahl der Väter unserer Synode gehörte, der sie zuerst auf die Wichtigkeit des Haltens am lutherischen Bekenntnis hinwies, und dessen Namen — Inspektor Wallmann — sie stets mit großer Verehrung nannten. Ein ausführliches Lebensbild dieses Mannes hat einer seiner Schüler Karl Endemann gezeichnet und im Verlage von S. Wallmann, einem Sohne des Inspektors Wallmann, in Leipzig erscheinen lassen. Ein Mitarbeiter des Blattes „Der alte Glaube“ entnimmt diesem Buche folgende Skizze, die gewiß auch unsere Leser interessieren wird.

Johann Christian Wallmann erblickte das Licht der Welt am 13. November 1811 in Quedlinburg, wo einst Johann Arndt und Christian Scriver gewirkt und Johann Gerhard und der Geograph Ritter geboren. Er entstammte einer alten Patrizierfamilie; sein Großvater war Bürgermeister, sein Vater Rathsherr dieser altherwürdigen Harzstadt, einer seiner Vorfahren zu Anfang des 17. Jahrhunderts Prediger. Im elterlichen Hause herrschte Frömmigkeit und Ehrbarkeit, aber freilich nach der Sitte jener Zeit in ganz rationalistischem Sinne; der Knabe und

Jüngling wuchs in diesem Geiste auf, hielt sich aber so rein, daß sein Gymnasialdirektor bezeugte, er sei eine Zierde des Gymnasiums gewesen, und noch lange Jahre nach seinem Abgange jeder Gymnasiast, der besonderen sittlichen Ernst zeigte, von leichtfertigen Mitschülern als „ein Wallmann“ bezeichnet wurde. Zum bewußten Christen wurde er erst auf der Universität Halle durch Tholuck, den er einst in der Zeit innerer Unruhe aufsuchte und der ihm den Weg zum Frieden wies. Wallmann sagt von diesem seinem geistlichen Vater: „Er hat mich zum Christen gebetet und geweint.“ Von großem Segen wurden für ihn die Versammlungen erster Christen im Hause eines einfachen Stallmeisters.

Nach beendetem Studium kehrte er ins Elternhaus zurück und suchte in seiner Vaterstadt in der Weise für seinen Herrn zu wirken, wie er es mit einigen gleichgesinnten Freunden beim Abzuge von der Universität verabredet. Er suchte diejenigen Gymnasiasten, die Theologie studieren wollten, für die rechte Theologie zu vereinen; zum Predigen aber kam es nur selten, da die rationalistischen Geistlichen dem Schüler Tholucks ihre Kanzel nur ungern einräumten.

Die Hauslehrerzeit förderte ihn dann noch mehr, verlebte er sie doch in dem Hause eines der bekanntesten christlichen Edelmannen jener Zeit, im Hause des Landgerichtspräsidenten von Gerlach in Frankfurt a. M. Er selbst hat später oft geäußert, er sei noch sehr schwach in seinem Christentum gewesen, als er nach Frankfurt gekommen sei; erst durch den Präsidenten von Gerlach sei er in demselben befestigt worden. Aber auch hier arbeitete er nicht nur an dem ihm zunächst befohlenen Neffen des Herrn von Gerlach, sondern suchte auch sonst dem Herrn zu dienen. Er sammelte Sonntag nachmittags Lehrburschen um sich, besuchte Kranke und hielt etliche Bibelstunden. Von besonderer Bedeutung für sein späteres Leben aber war, daß er in diesem Kreise zuerst für die Mission angeregt und begeistert wurde. Er besuchte die Missionsstunden, die in dem Hause des Oberlieutenants von Schmeling gehalten wurden, zu denen auch der Bruder des Präsidenten, der Oberst von Gerlach kam, der als Major 1824 zu den zehn Begründern der Berliner Missionsgesellschaft gehört hatte und von 1833 bis zu seiner Versetzung nach Frankfurt 1839 ihr Präsident gewesen war.

Wallmann selbst schreibt in diesen Missionsstunden später einmal: „Ich war damals ein ganz kleiner Schulmeister in Frankfurt und bin oft in der Missionsstunde des guten Oberlieutenant von Schmeling gewesen. Es war ein ähnliches Kobentifel, wie sie vorzeiten so waren, vornehme und geringe Leute untereinander. Dorthin kam auch der Oberst von Gerlach. Ich habe damals Gofner für die Mission predigen hören, ich habe nachher Missionspredigten und Vorträge schockweise gehört, mitunter von den geistreichsten und beredtesten Menschen; ich kann mich aber nicht erinnern, daß das alles auf mich jemals den Eindruck gemacht hätte wie das, was ich aus den im höchsten

Grade schlichten und einfachen Gebeten und Berichten der von Schmeling'schen Missionsstunde und den Unterredungen und Zeugnissen des Obersten von Gerlach über die Mission mit hinwegnahm, mit dem mich meine Schulmeisterei öfters zusammenführte. Der Oberst hat ganz bestimmt nicht daran gedacht, mich für die Mission durch sein Wort gewinnen zu wollen; aber nicht das Wort, sondern der Mann tut es einem an und hat auch mir damals das angetan, was ich bis heute nicht habe loswerden können und auch nicht loswerden mag."

1839 kehrte Wallmann zum zweiten Male in die Heimatstadt zurück, in der Hoffnung, hier nun bald eine Stellung als Prediger zu finden. Aber eine ernste Bußpredigt, die er als Kandidat gehalten, hatte ihm die erbitterte Feindschaft der Nationalisten zugezogen, so daß ihm jahrelang die Kanzel verschlossen blieb, und als ihn endlich doch ein älterer kranker Pastor als Hilfsprediger annahm, dauerte es nicht lange, so zog dieser die Erlaubnis zu predigen wieder zurück, da er den Spott der Widersacher zu tragen zu schwach war. Wallmann war damals der bestgehaßte Mann in seiner Vaterstadt; wenn er sich sehen ließ, wies man auf ihn als auf den „Pietistenkönig“. Dennoch blieb er nicht untätig; er sammelte wieder Gymnasiasten und Kandidaten um sich, hielt im Hause eines Schuhmachers den „Pietisten“ Bibelstunden und ebenso mit den Freundinnen seiner Braut Bibelkränzchen und auch Missionsstunden. Bei den Bibelstunden half ihm sein Freund Fritz Besser, dessen später so berühmte Bibelstunden hier wohl ihren ersten Ursprung haben. Von dem Eindrucke, den der Kandidat Wallmann den Mitgliedern des Bibelkränzchens machte, schreibt eine der Teilnehmerinnen später: „Wenn ich mich in jene Zeit zurückversetze, so steht mir diese jugendliche, frische und doch so apostolisch ernste Gestalt lebhaft vor Augen. . . Besonders erinnere ich mich des unvergeßlichen Eindrucks, den mir das Gebet machte, mit welchem er die Stunden einleitete. Wie er da unter uns stand und mit schlichten Worten wie ein Kind von seinem Vater alles für sich und uns erbat, was für unser Beisammensein nottat, da fühlte man schon im voraus die Erfüllung der Bitten.“

(Schluß folgt.)

## Das Gewissen.

(Fortsetzung.)

Woher haben wir das Gewissen? Auf diese wichtig: Frage wollen wir jetzt antworten. Viel Verkehrtes wird auf diese Frage eine grundverkehrte Antwort. Diese wollen, wie sie keinen Gott kennen, auch von einem Willen Gottes, der sich durch Gesetze den Menschen geoffenbart hätte, nichts wissen. Soweit diese nun doch noch für Ordnung und Sitte in der menschlichen Gesellschaft eintreten und sagen, ohne dieselbe könne die Menschheit nicht bestehen, urteilen sie über das Gewissen so: Das Gesetz ist ein Übereinkommen der menschlichen Gesellschaft untereinander, um eine gewisse Ordnung in derselben zu erhalten. In der grauesten Vor-

zeit schon haben die Menschen sich auf die Gesetze zum Schutz des einzelnen geeinigt. Die folgenden Geschlechter haben sie anerkannt und unterschrieben. Mit der Zeit sind sie eine feststehende Ordnung in der menschlichen Gesellschaft geworden. Wenn nun der Mensch zur Welt kommt, dann ist sein Inneres gleichsam eine unbeschriebene Tafel, dieselbe ist völlig leer. Es bleibt auch so, bis des Menschen Verstand erwacht, bis er beobachten und verstehen lernt. Nun fängt er an zu hören, zu sehen und zu lernen, welche Ordnung und Gesetze die Menschen von alters her untereinander haben. Vielleicht gefällt ihm dieselbe nicht, aber er fügt sich, weil er sieht, daß er allein gegen eine festbestehende Ordnung doch nichts ausrichten kann, und daß diese ihm ja schließlich zu gute kommt. So nimmt er sie an und stellt sich unter dieselbe. Mit dem Lernen derselben aber bildet sich bei ihm auch ein gewisses Gefühl heraus für das, was nach dieser menschlichen Ordnung Recht oder Unrecht ist; wie ja auch bei dem Menschen, wenn er schöne und vollendete Bauwerke, Kunstwerke, Gemälde und dergleichen mehr gesehen hat, sich mit der Zeit ein Gefühl für das Schöne, Wohlgefallen am Schönen, Mißfallen am Häßlichen, herausbildet. Das ist das Gewissen; nach der Meinung solcher Gottesleugner also: ein Gefühl für Recht und Unrecht, welches der Mensch mit der Zeit gewinnt durch Beobachtung der Ordnung, die die Menschen untereinander aufrichten und befolgen. Diese Meinung ist, wie wir später sehen werden, durchaus falsch.

Noch viel übler steht es mit der Meinung solcher Gottesleugner, die, wie besonders heutzutage so viele, einem vollständigen Anarchismus huldigen und von keinem Gesetz, noch Ordnung, auch von keiner menschlichen, mehr etwas wissen wollen. Diese sagen: Der Mensch ist frei; und man muß ihm seine Willensfreiheit lassen. Das ist allein ein dem Menschen würdiges Dasein, daß er so leben kann, wie sein Wille es ihm diktiert. Zu dieser Freiheit ist jeder Mensch berechtigt. Was diese Freiheit einschränkt, muß fort. Alle Gesetze müssen fort, denn sie binden den Menschen. Alle Obrigkeit muß fort, denn sie bindet den Menschen an das Gesetz. Alle Kirchen müssen fort, denn sie wollen auch den Menschen binden und knechten unter das Gesetz. Fort auch mit den Gewissen, denn auch diese treiben den Menschen nur in das Gesetz hinein und sind seiner Freiheit hinderlich. Gesetz, Obrigkeit, Kirche und Gewissen entstammen einer krankhaften, beschränkten, rückständigen Zeit, einer Zeit, in der der Mensch noch nicht erwacht war zum Bewußtsein dessen, was seiner würdig ist. Also ist nach der Meinung dieser das Gewissen ein Erzeugnis eines Zustandes der Menschheit, in der sie noch Knechtung durch Gesetze und Obrigkeit für das Richtige hielt und den der Menschheit allein würdigen Zustand, den ungebundener Freiheit, noch nicht erkannte.

Auch unter denen, die noch an Gott glauben, finden sich viele, die auch auf unsere Frage eine ganzverkehrte Antwort geben. Wir wollen nur eine Ansicht hierüber erwähnen. Es gibt heutzutage viele, die noch wollen

Christen heißen, und doch Sünde, Gottes Zorn und Gericht leugnen. Zwar reden sie noch von Erlösung, Veröhnung, von Rechtfertigung, aber leider mißbrauchen sie diese so teuren Worte auf das greulichste. Wenn je der Fürst der Finsternis sich verkleidet hat in einen Engel des Lichts, so hat er es in diesen getan. Sie kennen keine Sünde, keinen Zorn, noch Gericht. Darum sagen sie auch: Sünde ist Einbildung, Gottes Zorn und Gericht ist Einbildung, denn Gott ist nur die Liebe. Furcht und Angst vor Gott ist nutzlose Einbildung. Die Sünde fühlen, anklagende und entschuldigende Gedanken darüber haben, ein inneres Urteil, ein Nichten, Verwerfen der eignen Handlungen spüren, ist alles Einbildung; kurz: ein Gewissen, das des Menschen Handlungen richtet, verurteilt, mit Strafe und Zorn droht, große Unruhe und Pein bereitet, stammt ganz und allein aus der Einbildung, daß der Mensch sich für einen Sünder hält und Gott für einen Gott der Rache.

Falsch ist das alles von Grund auf.

Das Gewissen ist von Gott, von Gott uns eingepflanzt, Gottes Stimme in uns. Das letztere soll nicht so verstanden sein, wie die Schwärmer es je und je verstanden haben, als rede Gott unmittelbar in uns, als sei das Gewissen nicht etwas unserer Seele Anhaftendes, Angeschaffenes, sondern jedesmal, wenn das Gewissen rede, rede Gott selbst in uns, denn das Gewissen sei Gott selbst. Nein, wie Gott durch sein Wort zu uns redet und also das Wort Gottes Stimme ist, so ist auch das Gewissen Gottes Stimme, ein Mittel, dadurch Gott zu uns redet. Der Satz: Das Gewissen ist Gottes Stimme in uns, soll eigentlich dies besagen: Das Gewissen ist von Gott.

Zwar sagt Gott nicht mit ausdrücklichen Worten: Das Gewissen habe ich dir anerschaffen, in dich hineingepflanzt. Und doch können wir sagen: Daß das Gewissen von Gott ist, von Gott anerschaffen, das steht in der Schrift; es steht geschrieben in der Geschichte von der Schöpfung des ersten Menschen. Du liest nirgends in der Schrift ausdrücklich, daß Gott deine Hände, Füße, Augen, Herz, Lungen, Nieren, Leber geschaffen. Wolltest du nun sagen: Es ist mir zweifelhaft, ob Gott mir Hände, Füße, Lungen, Herz usw. auch anerschaffen hat? Gewiß nicht. Du sagst recht: Damit, daß die Schrift mir sagt: Gott hat meinen Leib geschaffen, ist gesagt, daß er auch die Hände, Ohren und alle Glieder geschaffen, denn die sind Teile des Leibes und gehören zum Leib. Und damit, daß die Schrift sagt: Gott hat dir eine Seele gegeben, dieselbe geschaffen, ist auch gesagt, daß Gott dir ein Gedächtnis, ein Gefühl, Verstand, Vernunft, und das Gewissen anerschaffen hat, denn sie sind Glieder, Gaben und Kräfte an der Seele und gehören ihr an; ohne diese ist sie nur halb.

Wir wollen nun nicht darüber streiten, ob Gott den Menschen so geschaffen hat, daß er nur mit gewissen Anlagen oder Fähigkeiten, so zu werden, wie er später ist, zur Welt kommt, daß er also keinen fertigen Verstand und Gewissen mit zur Welt bringt, sondern nur eine gewisse Anlage und Fähigkeit, im späteren Leben sich dazu zu ent-

wickeln; oder, ob er fertig in die Welt eintritt und mit den Jahren nur wächst, d. h. lernt, die ihm anerschaffenen Gaben und Kräfte zu gebrauchen. Wir müssen doch das letztere für das Vernünftigste halten. Wie Gott den Menschen nicht mit einem Auge, einem halben Fuß, Anfängen zu Lungen, Herz und Nieren, in die Welt setzt, sondern fertig, vollständig ausgebildet, so stellt Gott auch den Menschen nach seiner Seele fertig in die Welt, mit allem versehen, was die Seele zum irdischen, geistigen und moralischen Leben braucht. Wenn es anders wäre, so würden keine Menschen geboren, sondern nur Anfänge zum Menschen.

Daß das Gewissen von Gott ist, dafür trägt das Gewissen Zeugnis in ihm selber. Das Gewissen bezeugt sich selbst als nicht von Menschen. Einmal durch die Art seines Zeugnisses, die dem Menschen von Natur geradezu widerlich ist. Das Zeugnis des Gewissens: Das Gesetz ist von Gott und du bist demselben verpflichtet, widerstrebt ganz und gar der Selbstherrlichkeit des Menschen; des Gewissens Zeugnis: Du bist unter dem Gesetz verworfen und verflucht, widerstrebt seinem Hochmut. Es ist schier ungreiflich, wie der Mensch, von Natur so eigenwillig und hoffärtig, sich sollte ein Gewissen zulegen, das ihn darüber straft und zuschanden macht. Aber auch durch die Selbständigkeit seines Zeugnisses bezeugt das Gewissen dies. Es setzt mit seinem Zeugnis ein, ohne daß es der Mensch zum Zeugen aufruft; es legt Zeugnis ab, auch wenn es der Mensch nicht will; es bringt sein Zeugnis in einer solchen Weise, daß der Mensch sich demselben garnicht entziehen kann. Das Zeugnis des Gewissens ist ganz los vom Willen des Menschen; der Mensch kann nichts dagegen machen, so sehr er es auch versucht. Er kann das Gewissen nicht beherrschen; das Gewissen beherrscht ihn. Das bezeugt wiederum, daß das Gewissen nicht von Menschen ist; denn was der Mensch sich selbst setzt, das setzt und beherrscht sein Wille und derselbe kann es jederzeit ändern und aufheben.

Und in dem Bewußtsein, daß das Gesetz, ins Herz geschrieben, von Gott ist, jedermann dazu verpflichtet ist und dem Übertreter Strafe droht, darin ja eigentlich das Gewissen besteht, gibt uns das Gewissen auch klares Zeugnis, daß es von Gott ist. Schon die Weisen dieser Welt erkennen dies an, daß der Mensch nur das wissen kann, was im Bereich seiner Sinne: Gesicht, Gehör, Gefühl, die ihm zur Erlangung allerlei Wissens gegeben sind, liegt. Diese Welt mit allem, das darin ist, ist das Gebiet, in dem der Mensch sich durch die ihm gegebenen Sinne selbst ein Wissen aneignen kann; die Welt ist aber auch die Grenze seines Wissens, soweit es sich um selbst zu erlangendes Wissen handelt. Was darüber hinausgeht, nämlich Gott, Gottes Wesen, der Himmel usw., darüber kann der Mensch nie durch sich selbst ein Wissen erlangen, denn das liegt außer dem Bereich seiner Sinne; das muß ihm offenbart werden. Gott muß es ihm offenbaren. Gerade das bestätigt Gott selbst: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offen-

bar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart.“ Somit bezeugt sich das Gewissen als Bewußtsein von dem heiligen Gott, der Heiligkeit seines Gesetzes, der Verpflichtung aller Menschen dazu daß es von Gott dem Menschen eingepflanzt ist, denn ein solches Bewußtsein muß Gott dem Menschen geben und offenbaren, das geht über die Grenzen menschlichen Wissens hinaus.

Es ist viel über die vorliegende Frage gesagt worden, aber es ist auch not. Das Gewissen wird ja von vielen so wenig geachtet; sie sind gewissenlos. Sie machen sich los von ihrem Gewissen, tun, was sie wollen, und achten das Zeugnis ihres Gewissens nicht. Soll der Mensch Achtung und Ehrfurcht vor seinem Gewissen haben, dann muß er vor allem wissen, daß wenn sein Gewissen mit ihm handelt, er mit Gott zu tun hat, denn das Gewissen ist von Gott.

W. S.

### Aus unserer Zeit.

#### Was wird aus unserer Jugend?

Durch fast alle christlichen Länder geht heute die große Klage über die Verrohung und Verderbtheit der Jugend. So verbreitet ist die Sittenlosigkeit unter der Jugend, daß auch Weltleute anfangen, sich damit zu beschäftigen. Ein Herr P. Mimande, ein französischer Schriftsteller, schreibt: Frankreich hat heute eine wahre Armee widerwärtiger Jünglinge mit bleichen, blanken Gesichtern, gezeichnet mit den Brandmalen aller Arten des Lasters, welche Seelen offenbaren, von denen man befürchten muß, daß in ihnen auch nicht ein Ecklein frei ist von Brand und Zerreibung. Als ein französischer Richter über die Ursache solcher Zustände befragt wurde, nannte er die Verbreitung schlechter Literatur, den vorzeitigen Genuß spirituöser Getränke und besonders den absoluten Mangel an religiöser Erziehung.

Aus Deutschland kommen ähnliche Klagen. Erschütternd sind die Nachrichten aus dem Vaterlande über Duelle, Mord- und Selbstmordfälle unter Schülern, die noch im Kindesalter stehen und zu denen meistens eine Liebesaffaire, gelegentlich auch gekränkte Ehrgeiz Veranlassung gegeben haben. Der Berliner Korrespondent einer Londoner Zeitung schreibt: „In gewissen Straßen Berlins kann man ganze Scharen Schulknaben sehen, die den Mädchen nachbummeln. Diese Burschen sind rauchende, zechende Heruntergekommene der schlimmsten Sorte.“ Unter den Ursachen solcher traurigen Erscheinungen führt man an: Das Lesen von Liebesgeschichten, Trinken, den Besuch schlechter Theater u. s. w. Die Einsichtsvolleren aber geben zu, daß der Mangel an christlicher Erziehung die Hauptquelle jugendlicher Verderbtheit sei.

Zustände, die nicht besser sind, herrschen auch hierzulande. In Milwaukee haben die Gerichtsverhandlungen der letzten Monate eine Entartung der Jugend bloßgelegt, wie sie kaum ärger sein könnte. Unter dem vielsagenden Titel „The Bloody Sixty-four“ hat eine Bande halbwüchsiger Burschen seit Jahr und Tag die Nordseite der Stadt

in Angst und Schrecken gehalten, indem sie sich Blünderung, Raub, Diebstahl, Überfälle und Einschüchterungen zur Aufgabe machte. Die Polizei hatte lange nichts gegen das Gelichter ausrichten können. Doch als sich die Jungen sogar an einem Polizeibeamten vergriffen und ihn so richteten, daß er mehrere Wochen ein Invalide war, ging die Polizei endlich energisch vor, verhaftete die Rädelstörer, die vom Gericht schuldig befunden, mit mehreren Monaten Gefängnis bestraft wurden. Ein andermal standen Scharen halbwüchsiger Knaben und Mädchen vor Gericht, die sich schwer gegen das sechste Gebot vergangen hatten. Die Verhandlungen in beiden angeführten Fällen enthüllten einen wahren Abgrund der Verworfenheit. Und wer waren jene Knaben und Mädchen? Zum großen Teil Söhne und Töchter achtbarer deutscher Eltern. Dieselbe Entartung der Jugend findet sich aber in fast allen Großstädten ja vielfach auch in Kleinstädten und in Landgegenden. Das Übel greift immer mehr um sich. Bekümmerte Christen, sonderlich christliche Eltern fragen da gewiß: „Was wird aus unserer Jugend?“ Fragen wir aber nach den Ursachen jugendlicher Verworfenheit, so muß man gestehen, es sind dieselben, die zum Verderben der Jugend in Europa geführt haben. Die Menschennatur ist überall verderbt und zu allem Bösen geneigt, sobald sich die Gelegenheit bietet. Solche Gelegenheiten bieten sich aber heute unsern jungen Leuten immer häufiger. Das Lesen lockerer Liebesromane, der Besuch der Wirtschaften, der meistens auf niedriger Stufe stehenden Theater, der Besuch der oft tatsächlich polizeiwidrigen Tanzgelage, Genußsucht und böse Beispiele aller Art haben ohne Zweifel schon manches junge Leben an Leib und Seele ruiniert. Daß aber so viele die Gelegenheit suchen und kein Grauen vor der Sünde haben, das rührt daher, daß die alte Gottesfurcht vielfach geschwunden ist. Hüben wie drüben fehlt es an der rechten christlichen Erziehung. Das alte „Wir sollen Gott fürchten und lieben“ wird dem heranwachsenden Geschlechte entweder garnicht, oder doch nur oberflächlich eingepflanzt. Das Kind lernt es auswendig, aber nicht inwendig. Es sitzt wohl noch im Kopfe, aber Herz und Leben werden nicht davon beherrscht. Die öffentliche, oder Staatschule, kann und darf überhaupt garnicht zur Gottesfurcht und Gottesliebe erziehen. Das Stündchen Religionsunterricht in der Sonntagsschule ist nur von geringem Belang. Die Eltern haben meistens für die Erziehung ihrer Kinder „keine Zeit“. „Zeit ist Geld“ heißt es da. Der Vater geht seiner Beschäftigung, oder Abends seinem Vergnügen nach. Und die Mütter? Nun, Richter Vadus von Milwaukee wird wohl nicht so Unrecht gehabt haben, als er in einer öffentlichen Ansprache behauptete: „Die Mütter bringen ihre Zeit außerhalb ihres Heims zu, während sie zu Hause ihre Kinder erziehen sollten.“ Oder man vernachlässigt die christliche Erziehung seiner Kinder, weil man dieselbe für altmodisch hält, und der Ansicht ist, die Aneignung weltlichen Wissens, und eines höflichen Benehmens sei für ein Kind unbedingt die Hauptsache.

Es lassen sich indes auch unter den Sekten- und Weltleuten immer häufiger Stimmen hören, die zugeben, daß die heutige religionslose Erziehung der Jugend ein großer Fehlschlag sei. Bedeutende Erzieher, wie der verstorbene Präsident Harper von der Universität Chicago, und Prof. Schurman, ehemals an der Michigan Staatsuniversität Ann Arbor, haben ihre Befürchtungen betreffs der Zukunft des amerikanischen Volkes ausgesprochen, da ein Geschlecht ohne religiöse Erziehung heranwachsen. Man möchte auch gerne dem Verderben wehren. Daher befürworten viele die Einführung der Bibel in die Staatsschule, um der Jugend mehr Religion, mehr Gottesfurcht und Frömmigkeit einzuflößen. Aus naheliegenden Gründen ist das natürlich unmöglich, und man steht in den erwähnten Kreisen ratlos da.

Was dort aber vermißt wird, das besitzen wir lutherische Christen. Wir haben unsere Gemeindegemeinschaften, in denen Gottes Wort der Erzieher und Lehrmeister ist. Hier lernt ein Kind nicht nur seine biblische Geschichte und seinen Katechismus, sondern es lernt vor allen Dingen an seinen Heiland glauben, ihn lieb haben, im Glauben und in Liebe ihm nachfolgen. Es lernt christlich denken und urteilen, es bekommt ein christliches Gewissen. Und aus einem solchen Kinde kann etwas Rechtes werden nach dem Herzen Gottes, wenn es heranwächst.

O, wie sollten lutherische Christen sich doch freuen und Gott dankbar sein, wenn sie ihre Kinder in eine christliche Gemeindegemeinschaft schicken können. Wie sollten sie keine Kosten scheuen, ihre Gemeindegemeinschaft zu heben und zu pflegen, oder, falls sie noch fehlt, eine solche zu errichten.

Der bloße Besuch einer Gemeindegemeinschaft genügt aber nicht für ein Kind. Schule und Elternhaus müssen einander in die Hände arbeiten. Christliche Eltern müssen sorgfältig darüber wachen, ob ihre Kinder in der Zucht des göttlichen Wortes heranwachsen, damit sie, was sie aus Gottes Wort in Kirche, Schule und Haus lernen, auch auf sich anwenden und darin leben. Gott hat die Eltern zu Wächtern über ihre Kinder gesetzt. Das dürfen sie nie vergessen. Sie sollen darauf achten, was ihre Kinder, nicht nur die kleinen, sondern besonders die eingeweihten, lesen, mit wem sie umgehen und wo sich dieselben aufhalten. Kinder gehören sonderlich nicht auf die Straße. Das Bewachen und Nachsehen macht ja freilich Mühe. Aber wie viel Mühe und Arbeit machen sich doch Eltern um ihre Wirtschaft, um zeitliche Dinge. Und doch müssen sie einst alles verlassen. Ihre Kinder aber werden mit ihnen vor Gottes Richterstuhl stehen. Der Herr wird sie von den Eltern fordern, fordern mit ewigen Strafen. Darum, du christlicher Vater, du christliche Mutter, willst du an deinen Kindern Freude erleben, willst du mit ihnen selig werden, sollen sie deine grauen Haare nicht mit Herzeleid in die Grube bringen, so Sorge dafür, daß dein Kind in der Furcht Gottes, in der Liebe zu seinem Heiland, in der Zucht und Ermahnung zum Herrn erzogen werde. Wache ernstlich, daß es dir nicht verloren geht. Werde auch nie müde zu beten:

Herr, gönne mir die großen Freuden,  
Daß am lieben jüngsten Tag,  
Nach so vielem Kreuz und Leiden  
Ich mit Zauchzen sagen mag:  
Liebster Vater ich bin hier  
Und die Kinder, die du mir  
Gast in jener Welt bescheret,  
Ewig sei dein Nam' geehret.

C. S. A.

### Schiebetänze.

Gegen die in weiten Kreisen Anstoß erregenden Schiebetänze sind vor einiger Zeit selbst die Tanzlehrer Berlins aufgetreten. Sie bezeichnen dieselben als „Schweinetänze“ und „Gemeinheiten“ und erklären in einer öffentlichen Versammlung, daß es so nicht weiter gehen könne, da in keiner Stadt der Welt so unanständig getanzt werde wie in Berlin. In einer einmütig angenommenen Resolution heißt es: „Die Versammlung erblickt in der heutigen Art des Tanzes, das zum größten Teil ein Auswuchs des Apachentanzes ist, eine schwere Berufsschädigung, die sich mit der Würde des Tanzlehrstandes nicht vereinigen läßt.“ Der Verein der Berliner Saalbesitzer hat seine volle Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Tanzlehrer erklärt. Wenn man nun aber hieran die Hoffnung knüpft, daß diese Schamlosigkeiten, die von den Tanzmeistern selbst verurteilt werden, aufhören, so muß man wieder mit dem großen Friedrich sagen: „Sie kennen die Canaille nicht.“

### Schulen und Anstalten.

#### Orgelsache.

Die Allgemeine Synode, versammelt im vorigen Jahre in Mankato, Minn., hat einen ganz besonders guten, wichtigen Beschluß gefaßt. Von kompetenter Seite wurde der Synode die Notwendigkeit dargelegt, daß unser Lehrerseminar eine neue, größere Orgel haben muß. Und dieser Appell war nicht vergeblich; denn die Synode beschloß in generöser Weise, daß das Lehrerseminar eine solche erhalten soll, und bewilligte eine Maximalsumme von \$7000 für diesen Zweck. Auch wurde ein Komitee ernannt, um die nötigen Vorarbeiten zu tun. Glieder dieses Komitees sind die Herren Prof. Neuter, Lehrer F. Helmreich, S. Eggebrecht, F. Kannenberg und W. Keim.

Nachdem dieses Komitee zwei Sitzungen gehalten und Reisen gemacht hat, um verschiedene Systeme und Fabrikate zu sehen und zu hören, ist es zu der Einsicht gelangt, daß die Wirkling Organ Co., Salem, D., das denkbar-beste und schönste für das Geld liefern wird. Die Orgel soll 24 Register, zwei Manuale und elektrischen Motor haben. Ferner soll sie so angelegt sein, daß alle Teile und Räume leicht zugänglich sind, um Studenten Gelegenheit zu bieten, die Konstruktion einer Orgel genau kennen zu lernen, was ihnen später im Amte von großem Vorteile sein wird.

Herr Wirsching wird eine Orgel liefern, die allen gerechten Forderungen für ein Werk erster Güte, hinsichtlich des Systems, der Intonation und des äußeren Baues befriedigen wird. Das Komitee hat daher nach bestem Ermessen und mit gutem Gewissen Herrn Wirsching den Kontrakt zugesprochen. Der Preis ist \$5000.

Wer vor zehn oder fünfzehn Jahren eine Orgel hat bauen lassen, müßte jetzt der Summe noch ein Drittel zulegen, um dasselbe Werk zu bekommen. Material und Löhne sind während der Zeit erheblich gestiegen.

Doch nun zum zweiten Punkte! Woher diese Summe nehmen, um das Werk bar zu bezahlen? Auch hierüber hat die Allgemeine Synode beraten und beschlossen, daß am Sonntage Jubilate dieses Jahres in jeder Gemeinde eine Kollekte erhoben werden solle, um das nötige Geld aufzubringen. Jubilate ist nicht mehr fern! Darum auf, werthe Gemeinden, Prediger und Lehrer! In allen Kreisen sollten willige Geber gewonnen werden. Unser Lehrerseminar muß eine größere Orgel haben, um tüchtige Lehrer, Kantoren und Organisten auszubilden.

Jetzt hat die Allgemeine Synode ein schönes und gut ausgestattetes Lehrerseminar; dazu in Herrn Prof. Reuter einen überaus tüchtigen und strebsamen Musiklehrer und Dirigenten. Laßt uns die Einrichtung vervollständigen durch Anschaffung der Orgel.

Welche Freude und welcher Jubel werden im Seminar herrschen, wenn die Gemeinden durch die Tat beweisen, daß sie Prof. Reuters Wirken anerkennen, und dem Lehrerseminar die Mittel zur Beschaffung der neuen Orgel gewähren. Mit welchem erhöhten Eifer wird Prof. Reuter seinen Orgeleunterricht erteilen! —

Alle Kleinlichen Bedenken sollten beiseite gesetzt werden; denn die Synode kann versichert sein, daß das Komitee gründlich und gewissenhaft zu Werke gegangen ist. Darum auf, ihr lieben Christen, steuert nach Vermögen bei zur Kollekte am Sonntage Jubilate! Gott gebe Willen und Vollbringen!

Im Auftrage des Komitees,

S. Eggebrecht, Sekr.

## Aus der Mission.

### Aus der Reisepredigt.

Eine Hauptschwierigkeit bei unsrer Reisepredigt ist die, daß wir beizeiten an einen Ort kommen, d. h. ehe die Sekten und Logen unsre Glaubensbrüder in ihre Netze gelockt haben. Mangel an Geld und an geeigneten jungen Männern für die Mission machen es uns oft sehr schwer, rechtzeitig ein Feld zu besetzen oder in Arbeit zu nehmen. Durch Josua ruft uns da Gott zu: Wie lange seid ihr so laß, daß ihr nicht hingehet, das Land einzunehmen, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gegeben hat? (Jos. 18, 3.) Und im Jeremias steht geschrieben: Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut. (Kap. 48, 10.) Wir dürfen es

also an Eifer, Gaben und Opfer nicht fehlen lassen. Wo wir aber ohne unser Verschulden, menschlich gerechnet, zu spät kommen, kann Gott sein Wort in Gnaden dennoch geben, daß wir schließlich doch das Feld gewinnen und behaupten.

Einen solchen Fall möchte ich aus meinen Erlebnissen berichten. Als ich als junger Kandidat mein Missionsfeld antrat, war dasselbe schon 2 Jahre zuvor aufgefunden und notdürftig ausgekundschaftet worden. Obwohl die Missionsbehörde wußte, daß zu der Zeit viele deutsche Lutheraner in jenen Gegenden sich niederließen, waren sie doch außerstande gewesen, einen Reiseprediger hinzustellen, weil niemand da war, den sie hätten schicken können. So waren uns in einem Teil des Gebietes nicht weit von Missouri in Dakota deutsche Methodisten zugekommen. Ach wie blutete mir das Herz, als ich das große Settlement fand, lauter Mecklenburger, alle von Haus aus lutherisch, liebe gottesfürchtige Leute, und nun alles Methodisten! Ein deutscher Methodistenprediger war dahin gekommen, hatte, ohne viel zu fragen, Gottesdienst gehalten, eine Gemeinde gesammelt, und da die Leute ihm sagten, sie seien lutherisch, hatte er ihnen gesagt, das sei er auch. Er würde ihnen auch lutherisch predigen. Hier in Amerika müsse man bloß mehr Ernst machen mit seinem Christentum. Das sei eine bessere Methode als der alte Schlandrian in Deutschland. Deshalb nannten sie sich auch Methodisten. Diese glatten Reden hatten nun gerade die ernsteren unter ihnen bestochen, und da der Prediger auch sonst sehr gesalbt und fromm redete, nahmen sie ihn an und verpflichteten sich, ihm Gehalt zu zahlen. —

Als ich nun hinkam, sagten sie mir: „Sie kommen zu spät. Von den Lutheranern hat sich niemand um uns gekümmert. Der Methodist ist zuerst gekommen. Den haben wir nun einmal angenommen. Der predigt uns auch gut lutherisch, wir brauchen Sie also nicht.“ Nur der alte Falkenhagen, bei dem ich zuerst eingekehrt war, und der mir für etliche Tage Gastfreundschaft anbot, war nicht so zuversichtlich, wie die andern. Ihm war allerhand schon an der Predigt aufgefallen, was ihm nicht mit seinem lutherischen Katechismus zu stimmen schien. Der suchte bei mir Aufschluß über allerhand. Nun muß ich freilich bekennen, daß ich mit mehr Eifer als Verstand auf das Gespräch mit dem alten Mann einging, so daß er, der die Methodisten nicht weiter kannte, als was er eben von jenem Prediger gesehen und gehört hatte, mir nicht nur nicht glaubte, als ich ihm die Methodisten so schwarz malte, als ich konnte, sondern auch sich gedrungen fühlte, den Prediger und seine Predigten gegen mich in Schutz zu nehmen. Als wir voneinander schieden, bat er mich aber um Namen und Adresse, und ich ließ ihm einen Kalender da. Ich hielt natürlich diese ganze Gemeinde für uns verloren. Nicht weit davon gegen Norden, etwa 20—25 Meilen, hatte ich aber andere lutherische Familien gefunden und gesammelt. Denen predigte ich regelmäßig. Von den lutherischen Methodisten hörte ich ein ganzes Jahr lang nichts.

Da — es war in der Erntezeit — wurde mir in den

Gottesdienst ein Kind zur Taufe gebracht, das schon ziemlich alt war, und von Leuten, die ich noch nicht gesehen hatte. Ich machte mich dann mit dem Vater bekannt, und da erfuhr ich, daß er aus der mecklenburgischen Ansiedlung käme. Ihr Pastor habe gesagt, Kindertaufen sei nicht nötig. Es wären da noch mehr ungetaufte Kinder. Ich sollte doch mal hinkommen. Die Leute wären in großer Unruhe. Sie wären mit ihrem Prediger nicht mehr zufrieden. Nun wollte ich aber selbst einem Methodisten nicht so ohne weiteres in sein Amt greifen und sagte, ich hätte in der Methodistengemeinde nichts zu suchen. Der Mann aber erklärte, er für sein Teil habe sich von dem Methodisten losgesagt und deshalb auch sein Kind hergebracht. Wollte von jetzt an auch regelmäßig zu unsern Gottesdiensten kommen, wenn es auch 20 Meilen wäre. Es wären aber noch mehr da, die ebenso ständen wie er.

In den nächsten Tagen konnte ich nun allerdings nicht hingehen, denn ich hatte anderswo versprochen zu predigen und mußte meine Kunde einhalten, die mich durch 4 verschiedene Counties führte. Als ich nach etlichen Wochen daheim meine Post nachsah, fand sich auch ein Brief vom alten Vater Falkenhagen. Es war ein Jammer- und Notschrei: Ich sollte mich doch ihrer erbarmen und hinkommen. Sie wußten nicht mehr, ob sie noch Christen seien oder nicht. Ihr Prediger verlange von ihnen Bekehrung und nenne sie Heiden. Die Kinder blieben ungetauft, die heranwachsende Jugend solle nicht konfirmiert werden. Ach, schrieb er, ich wollte ihnen damals nicht glauben, was sie vom Wolf in Schafskleidern sagten. Das Schafskleid hat er jetzt ganz ausgezogen. — Ich machte mich nun sogleich auf und fuhr hin. Es waren etwa 35 Meilen von meinem Wohnort. Abends kam ich hin und stieg beim Vater Falkenhagen ab. Die geistliche Not aber jener Leute kam diesmal nicht gleich zur Sprache, denn eine andere, leibliche Not hatte sich eingestellt. Sie waren beim Dreschen, und das wollte nicht gehen. Alle Männer der Gemeinde, ja der ganzen Gegend, waren fortgegangen, um in andern, nördlicher gelegenen Gegenden in der Ernte Geld zu verdienen. Die alten Leute, die Frauen und die Kinder hatten das wenige Getreide zusammen gebracht, und sollten nun auch die Arbeit bei der Dreschmaschine besorgen. Da sie das nicht verstanden, war der amerikaniſche Drescher ungeduldig geworden und wollte abziehen. Da mußte ich nun vermitteln und versprechen, dazubleiben und — dreschen zu helfen. Gut, daß ich als Student Gelegenheit gehabt hatte, während der Ferien bei Farmern zu arbeiten. So konnte ich dann die Weiber und Kinder anstellen und selbst die schwierigste Arbeit übernehmen. Die Jungen lernten auch recht schnell, und so konnten wir denn in der Woche noch manche von den kleineren Farmen ausdreschen.

Was ich zuerst nicht wußte, war das, daß der Methodistenprediger, dessen Ernte sie auch eingebracht hatten, versprochen hatte, dazusein und beim Dreschen zu helfen, dann aber, ohne Grund anzugeben, ausgeblieben war. In Gottes Hand mußte der Umstand mithelfen, daß die verführten

Leutelein ihr Vertrauen wieder einem lutherischen Prediger zuwendeten.

Das geistliche Elend war freilich groß. Sie glaubten nicht mehr, daß ihnen ihre Taufe noch etwas nütze. Sie wollten gern selig werden, doch fürchteten sie sich, ihrer Seligkeit gewiß zu sein. Sie meinten, daß das Vermessenheit wäre. Sie wollten sich bekehren, konnten aber weder solche Berkniſchung noch Andacht fühlen, wie sie an den importierten Methodisten sahen, die eigens dazu hergekommen waren, es ihnen vorzumachen. Sie hatten das methodistische Abendmahl öfters mitgefeiert und meinten nun, sie hätten sich's zum Gerichte genossen. Da haben wir denn oft an den Abenden noch lange gefessen, obwohl wir von der körperlichen Arbeit recht müde waren, und haben geistliche Dinge verhandelt. — Der Katechismus Luthers, den sie alle schon in Deutschland gelernt hatten, brachte ihnen die Klarheit wieder, sodaß sie den Unterschied zwischen der Lehre des Wortes Gottes und dem methodistischen Bahn erkannten. Besonders die Hauptstücke von der Taufe und vom Sakrament des Altars und der dritte Artikel stärkten und trösteten sie. — Ich versprach dann in 4 Wochen wiederzukommen und eine Predigt zu halten. Als ich dann kam, waren die Männer auch wieder daheim, und das kleine Schulhaus konnte die Menge kaum fassen. Andächtigerer Zuhörer als damals habe ich wohl selten wieder gehabt. Ich predigte nun regelmäßig alle 3 bis 4 Wochen da, blieb auch stets mehrere Tage, die einzelnen Familien kennen zu lernen und sie privatim zu gründen und zu stärken. Leider kamen nicht alle zurück. Ihrer etliche waren Methodisten geworden, aber unsere Gemeinde, die sich nun bildete, wuchs und nahm zu und ist durch Gottes Gnade noch jetzt eine blühende, treulutherische Gemeinde. Auch hat sie Gott im Irdischen reichlich gesegnet, und von der damals unter ihnen herrschenden äußersten Armut ist nun nichts mehr zu verspüren.

Möchtest du nun, lieber Christ, nicht gerne helfen, daß unsere Glaubensbrüder in den neuen Gegenden nicht erst in die Schlingen falscher Lehrer geraten? Das kannst Du tun, wenn Du die Kasse der Reisepredigt und die für arme Studierende reichlich bedenkst. Das kannst Du auch dadurch tun, daß Du Deinen Sohn studieren läßt, wenn Dir Gott einen gegeben hat, und dadurch, daß Du für unsere Lehranstalten Deine Gaben einsendest. Das können und wollen wir tun und beten: Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände wollest Du fördern!

## Aus unsern Gemeinden.

### Kircheinweihung.

Am 18. Februar wurde die neue Kirche der Salems-Gemeinde zu Milwaukee dem Dienste des Herrn geweiht.

Der Bau war für die kleine Gemeinde ein großes Unternehmen; um so größer war darum auch ihre Freude, als



das Werk endlich unter Gottes gnädiger Führung vollendet war. Auch die Nachbargemeinden freuten sich mit ihr, denn in sämtlichen sechs Festgottesdiensten war das Gotteshaus gefüllt, und es waren Festgottesdienste im vollen Sinne des Wortes. Es predigten die Pastoren Ad. Bärenroth, Prof. Joh. Köhler, Heinrich Gieschen, C. Gausewitz, John C. Schmidt und Wm. Dallmann. Die Chöre der Jerusalems-, Markus-, Gnaden- und Johannes-Gemeinde, der Gesangverein und Blaschor der Festgemeinde, und die Solistinnen Frau E. von Briesen und die Frä. Clara und Adelheid Bonin füllten den musikalischen Teil des Programms aus. Der Frauenverein der Gemeinde sorgte in ausgiebigster Weise für die nötigen leiblichen Erfrischungen. Die in den Gottesdiensten erhobene Kollekte betrug \$570, ein Beweis der Echtheit der Festfreude.

Die Größe der Kirche ist 55 bei 55 Fuß. Die großen harten Rock Face Brick geben dem Bau ein massives Aussehen. Der Altarraum ist auf der dem Turm gegenüber liegenden Ecke, so daß der Hauptgang das Kirchenschiff in der Diagonale durchschneidet. Rechts und links neben dem Altarraum sind zwei weitere Nischen, die eine für Orgel und Chor, die andere für Treppenaufgang zur Empore. Die Empore bedeckt fast die Hälfte des Kirchenschiffes, ohne jedoch das Aussehen des Inneren der Kirche erheblich zu beeinträchtigen. Die Bogen der Nischen sind im Tudorstile gehalten. Die zwei großen Fenster stellen Jerusalem, vom Ölberge aus gesehen, und den Ostermorgen dar. Die Beleuchtung ist elektrisch, die Heizung geschieht durch Dampf. Die Baukosten belaufen sich auf etwa \$15,000. Außerdem hat die Gemeinde die alte Kirche als Halle eingerichtet.

Es würde zu weit führen, wollte man alle die einzelnen besonderen Stiftungen, welche von einzelnen Gliedern und Vereinen in der Gemeinde gemacht wurden, hier aufzählen. Wir loben und preisen Gott den Herrn, daß er die Herzen willig gemacht und Gnade gegeben hat, daß der Bau in Friede und Einigkeit und ohne irgendwelchen Unfall vollendet worden ist; und wir sind gewiß, daß der Herr das Werk, welchem dieser Bau dienen soll, nämlich die Seligmachung der Sünder, auch fernerhin an diesem Orte segnen und fördern wird.

D. Sagedorn.

#### Kirchweihjubiläum und Renovationsfeier.

„Freuet euch mit Jerusalem, und seid fröhlich über sie alle, die ihr sie lieb habet.“ Jesaias 66, 10. Dieser Aufforderung des Jesaias folgte die Dreieinigkeitsgemeinde in Bay City, Michigan, am Sonntag Latäre. Fünfundzwanzig Jahre waren verfloßen, seitdem eine kleine Anzahl Brüder, von denen noch vier in unserer Mitte sind, sich als die ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde konstituierten und bald darauf das gegenwärtige Gotteshaus errichteten. Ihrer Freude gab die Gemeinde besonders dadurch Ausdruck, daß sie ihr fünfundzwanzigjähriges Kirchweihfest in zwei Gottesdiensten beging, in welchen sie sich des Vormittags durch ihren früheren Pastor Tim. Sauer von Appleton, Wis., auf Grund des Wortes Gottes, 1. Mos. 35, 14. 15, auf die rechte Himmelsleiter, Jesus Christus, in recht eindringlichen Worten hinweisen, und des Nachmittags durch Herrn Pastor P. Budach auf Grund des Wortes 1. Kor. 1, 4—7 auf ihren geistlichen Reichtum aufmerksam machen und des Abends durch Herrn Pastor F. S. Brunn in englischer Sprache auf Grund von Ps. 26, 8 zum Lob und Dank gegen Gott ermuntern ließ.

Die Gemeinde ereiferte sich, zu dieser Feier ihr Gotteshaus künstlerisch ausmalen zu lassen. Das Schiff der Kirche ist in acht gothische Pendel eingeteilt, deren Mitte je ein lutherisches Emblem ziert. Den Bogen der Altarnische schmückt die Schrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“, und die Spitze: Luthers Wappen. Zwei schwebende Engel in Lebensgröße mit Posaunen schließen den oberen Teil des Bogens ab. Die beiden Vorderwände zieren zwei Ölgemälde, davon eins Jesus, der gute Hirte, nach Plochhorst, und das andere Christus in Gethsemane nach Hofmann, von dem Kunstmaler in Lebensgröße ausgeführt worden ist. Nebst den stimmberechtigten Gliedern steuerten auch der Frauen- und Jugendverein der Gemeinde in anerkenntniswerter Weise bei.

Die Gottesdienste wurden verschönert durch den Chorgesang des Männerchors der feiernden Gemeinde und des der Schwesterngemeinde unter Leitung von Herrn Lehrer M. F. Walz. Die vor kurzem eingeweihte neue Pfeifenorgel half die Feier erhöhen unter der Registrierung der Herren Lehrer M. Gräbner, M. F. Walz und R. A. Fiedler.

Da die finanzielle Lage der Allgemeinen Synode unferen I. Christen im „Gemeindeblatt“ so recht dringend ans



Die günstige Aufnahme, welche der vor etwa zwei Jahren erschienene Band über die Geschichten des Neuen Testaments fand, hat den Verfasser veranlaßt und ermutigt zur Bearbeitung des Alten Testaments. Eltern und Schullehrer finden hier eine schöne Anweisung und Anleitung zu einer fruchtbringenden Behandlung der biblischen Geschichte. Möge er dazu von recht vielen gekauft und fleißig benutzt werden.

**Consolation**, Offertory for Organ. By Fritz Reuter. 50c. Verlag von Edward Schubert & Co., New York. — Diese Komposition ist von unserem Musikprofessor in New Urm speziell als Nachspiel oder zum Gebrauch in Gesangsgottesdiensten geschrieben worden. Der Satz ist nach Art unserer guten, ernst gerichteten deutschen Orgelmusik. Er stellt keine großen Anforderungen in bezug auf Pedaltechnik, eignet sich für 2 oder 1manualiges Werk. Clarence Eddy schreibt:

"It is a beautiful composition, adapted especially for church work. I shall be very glad to use and recommend it."

Singet dem Herrn ein neues Lied. — Festgesang für Gemischten Chor mit Orgelbegleitung, von Oscar Freh, Lansing, Mich. — Einzeln 15c, Duz. \$1.50. — 3 Seiten, enthaltend Chor, Duett für Sopran und Alt, Solo für Bass.

Verlag des Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.:

**Lenten Prayers.** Compiled by Rev. R. W. Huebsch. 35c.

Diese Passionsgebete sind von Pastor R. W. Huebsch aus den bekanntesten Passionsbetrachtungen von J. J. Rambach gesammelt. Sie eignen sich nicht nur für Passionsgottesdienste in der Kirche, sondern auch für Hausandacht, und sind darum sowohl Gemeindeglieder als auch Pastoren bestens zu empfehlen. Die gläubige Seele begleitet in diesen Gebeten den leidenden Heiland auf seinem Gange nach Gethsemane, zum Hohen Rate, zum weltlichen Gericht und nach Golgatha. Der Einband ist schwarz, mit vergoldeter Aufschrift. Format 5x7 1/2. 40 Seiten.

### Quittungen.

Allgemeine Anstalten: Pastoren C Gausewitz, Sonntagskoll, Gnadengem, Milw \$177, R Wolff, Koll, Clades Corners \$8.50, R Machmiller, Manitowoc, von Frau S Ringel \$1, Frau R Stahl \$5, Fr Ringel, F Kochhoff je \$2, zu \$10, C Kleinlein, von C Wieting, Grover \$1, J Glaeser, Sonntagskoll, Tomah \$18, C Gausewitz, Gnadengem, Milw, von Ose Griebeling \$10, Frau R Leidiger \$5, Frau Chr Schroeder \$1, zu \$16, C Wast, Sonntagskoll, Good Hope \$5.57, C Lescom, dsq, Woodland \$8.60, dsq, Neosho \$4.90, S Koch, Koll, Needsville \$34.77, zu \$284.34.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren J Reuschel, Gibson, von Wihl Krüger \$20, Witwe D Derding \$15, Friedr Luebke, Karl Rehbein, Hein Ebeling je \$10, Alb Bergelin \$5, Alb Heidmann \$10, Ed Eckardt \$5, John Bergelin, Justine Kaiser je \$2, zu \$89, J Reuschel, Two Creeks, von Karl Pirzow \$25, Helm Krase \$15, John Laft \$20, Aug Mated, John Meyer je \$10, Christ Schroeder \$5, zu \$85, Verichtigung: \$15 von Aug Becker anstatt Jul Behrmann, A Froehle, Neenah, von Otto Erdmann \$50, Gust Broeder \$20, Arthur Broeder \$5, Hein Bruhn \$10, Ed Erdmann, Alb Blant, John Hardt je \$5, Herm Bahr, F C Reinhardt je \$10, Wihl Kruse, Otto Loehning, Karl Lau, Paul Müller, Louis Otto je \$5, Ernst Rusch \$2, Frank Schmidt, Karl Weinke Jr, Aug Sanders, Alb Boehm, Leonh Erdmann je \$5, Frau Luedermann \$3, zu \$175, W Schlei, Collins, von Gustav Wallefski \$50, Johann Damm \$15, Aug Lutzke \$5, zu \$70, zu \$419.00.

Reisepredigt: Pastoren A Spiering, von C Gerndt, New London 20c, J Jenny, von Frau Jenny Sen, St Jacobigem, Milw \$2, C Bergemann, von Lester Sonn, Fond du Lac 10c, S Ohde, Kinderkoll, Whitewater, von Elmer Pinnow \$1, Eddie Kitzmann, Martha Pechel, Eddie Strunk je 50c, Hattie Floerke, Lena Haffe, Elmer Ludtke, Albert Meyer, Lillie Müller, Helene Riesenberg, Albert Scharein, Carl Schmidt, Etta Selle, Ernst Schmidt, Erich Mohloff je 25c, Anna Whiting 15c, Alwin Wegner 10c, pers Veitrag \$1, zu \$6.50, J Dejung Jr, aus d Missionsbüchse, Rhinelander 86c, dsq, Ruwertkoll, Enterprise (f. Kinderfr) 60c, dsq, Rhinelander (f. Kinderfr) \$3.62, J Bernthal, Kinderkoll, Yronia (f. Kinderfr) \$7.40, S Ohde, von Flora Rohde, Whitewater 25c, zu \$21.53.

Synodal Kasse: Pastoren S Gieschen, Sonntagskoll, Jerusalemgem, Milw \$10, S Geiger, dsq, Pewaukee \$1.05, S Schneider, dsq, Greenleaf \$5, zu \$16.05.

Synodalberichte: Pastoren C Bergemann, Sonntagskoll, Fond du Lac \$21.25, F Raab, dsq, Pleasant Valley \$3.50, A Paap, dsq, Richwood \$5.16, J Kaiser, dsq, Layton

Park \$5, R Machmiller, dsq, Manitowoc \$22.25, M Gillemann, dsq, Par Medford, Stetsonville u Little Blad \$14.62, Th Schroeder, Sonntagskoll, Hay Creek \$3.70, Th Find, dsq, Newville \$4.09, dsq, Deerfield \$1.47, Herm Gieschen, dsq, Waumatoa \$10.75, W Albrecht, Danktskoll, Lannon \$3.50, J Dejung Jr, Sonntagskoll, Rhinelander \$1.85, C Ruzen, dsq, Menominee \$12.50, D Ruhlow, dsq, Woneewoc \$8.90, dsq, Hillsboro \$3.40, C Duerr, W Rosendale, von C Rüge 15c, Chr Rüge 25c, zu \$40c, A Herzfeldt, Sonntagskoll, Blad Creek \$2.85, dsq, Town Blad Creek \$3.68, dsq, Binghampton \$1.55, C Voges, dsq, Refoskee \$1.59, dsq, Dereja \$1.88, M Sauer, dsq, Brillion \$7.86, dsq, Rastion \$3.14, M Busack, Koll, Parochie Eagleton, Tilden, Bruh Prairie u Auburn \$11.30, zu \$156.19.

Indianer: Pastor R Wolff, Koll, Clades Corners \$2.75.

Mittagstisch für Indianerkinder: Pastor S Mueller, Baraboo, pers \$10, von R R \$5, zu \$15.00.

Neger: Pastoren A Doepel, Sonntagskoll, T Herman \$16.60, C Gausewitz, von J Ziemann, Gnadengem, Milw \$1, J Jenny, von Frau Jenny Sen, St Jacobigem, Milw \$3, Th Find, Sonntagskoll, Newville \$2.14, dsq, Deerfield \$3.74, Herm Gieschen, von Frau G Krueger, Waumatoa 50c, Aug Kirchner, von R R, Gustisford \$1, A Habermann, Sonntagskoll, Lebanon \$14.50, A Herzfeldt, von R R, Town Blad Creek \$10, zu \$52.48.

Stadtmision: Pastor J Jenny, Sonntagskoll, St Jacobigem, Milw \$19.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor S Knuth, vom werten Frauenverein, Bethesdaem, Milw \$30.00.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren A Doepel, nachtrgl z Weihnachtsskoll, Herman 35c, F Koch, nachtrgl, Calcedonia \$1.26, S Mueller, Koll, Baraboo \$8, zu \$9.60.

Witwenkasse — Persönlich: Pastoren S Ohde \$5, S Müller \$10, zu \$15.00.

Reich Gottes: Pastoren W Albrecht, Koll am hl Abend, Lannon \$8, J Dejung Jr, Sonntagskoll, Rhinelander \$1.41, C Wast, dsq, W Mequon \$6.16, zu \$15.57.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J Gamm, La Crosse, von G Weglahn, Frau G Heilemann, S Albrecht, Frau D Shierl, F Strauß, Frau D Sprehn, R R je \$1, D Kreuz \$2, zu \$9, L Rielke, von R Widder, Ehepaar Falls \$1, Chr Doehler, von Fr Stueck, Two Rivers \$1, S Ohde, pers, u J Pohl je \$1, Whitewater zu \$2, J Glaeser von Gledern, Tomah \$9, W Albrecht, T d Kinderkoll, Lannon \$4.25, zu \$26.25.

Bele Plaine: Pastor A Schlei, Dankopfer von Fr L R, Algoma \$1.50.

Anstalt für Epileptische: Pastoren Th Find, Hochstoll, Gerstner-Scheel, Kroghville \$2.15, W Albrecht, T d Kinderkoll, Lannon \$4, C A Lederer, Ruwertkoll, Saline, von Emma Seib, Raymond Graf je 50c, Robert Walker, Carl Wild je 35c, Alvin Burkhardt 27c, Carl Bahha, Amanda Seeger, Amanda Lindemann, Emma Stierle, Ruth Graf, Elsa Meyer, Lillie Meyer, Florence Schaible, Oscar Niethammer, Erwin Niethammer, Freddie Dieterle, Ernst Niethammer, Louise Bahha je 25c, Luella Braun, Julia Hartmann, Carl Lambart, Freddie Braun je 20c, Walter Theurer 17c, Lillie Barrett, Raymond Luchardt, Clara Alber, Esther Goltz, Helen Goltz je 15c, Minnie Gerler, Edith Hertler, Mabel Nisple, Hulda Layher, Emma Steuble, Ruth Layher, Laura Schleg, Natalie Schleg, Arnold Nisple, Carl Fritz, Melvina Fritz je 10c, zu \$8.04, zu \$14.19.

Summa: \$1098.45.

S. Knuth, Schachm.

### Aus der Minnesotafynode.

Reisepredigt: Pastoren G Fischer, Helen \$40, J Pieper, Echo, von Carl Wendt Sr \$1, Mutter Arendt \$2, Gust Ruehn, Aug Fischer, Aug Ohrmundt, Gust Radtke, Mrs Albertine Bunge, O Doering je \$1, L Preuß, Wm Lehmfußl, Herm Barch je 50c, Hein Schnadenberg, Wm Muenchow, Herm Bierguß, R Gahn, S Bendix, Gust Maculanburg je \$1, R R u M M \$9.52, Paul Gahn, Rob Kemmele, S Dettling, C Kemmele, G Ruehn, S Wendt je \$1, C Luepke \$5, A J Pieper, J Giese je \$1, zu \$39.02, A Schaller, Redwood Falls, von Rich Rißter, Margaret Terbell, Herm Kaiser, Karl Tolgmann, A Schaller, Mar Arndt, Frau Tom Seifert, Aug Hartwig je \$1, S G Heilmann, Carolina Schäfer je \$2, Aug Heuer \$1.50, Frau S Dorow, Fried Höpner je 50c, zu \$14.50, A Schaller, Morton, von Bertha Wolter, Aug Wolter, S Luesenhob je \$1, zu \$3, Herr Aug Stolt, Nicolle \$5, Carl Wels, Nicolle \$5, A W Eggert, Jordan, von F S Juerzens \$1, Frau C Nonnenfen, Raymond \$1, Th Thurov, Ritchfield \$2.27, Ellsworth \$10.65, dsq, von Karl Radwin 20c, Wm Seefeldt, S Wallmow, F Werder, F Schmidt je \$1, R Wallmow \$1.50, J W Krueger \$2, Louis Dornfeld, C Lenhardt, S Defens, F Maatzold, T Thurov je \$1, zu \$12.70, D J Kaug, Porter

\$11.50, C G Frits, Bohd, von Frau G Gollnick, Frau D Kerfow je \$1, von einer Mitchristin \$5, C Frits \$1, G Boettcher, Gibbon \$8, desgl, von John Schempf, Wm Schempf, G Bruns, Fred Bando, Otto Frits, C Walter, Wm Ohland je \$1, Herm Bade \$1.25, Henry Kramer 50c, Geo Buerkle, R Wack je 25c, A Sauter, J Stodman je 10c, W Luehring 5c, Wm Bando, Fred Harms, Frau Ede, Frau Caroline Kemus, Carl Bloed je \$1, Frau Aug Thiem, Frau Mary Bando je 50c, zus \$15.50, C Selz, Moltke, von Wm Wittenberg Er \$5, C F Buerkle \$3, Christ Buerkle \$1.50, John G Buerkle, Wm Uezmann, Fred Uezmann, Mrs Wm Uezmann, Carl Siebert, John Templin, Wm Aufschmeyer je \$1, Fred Siebert \$1.50, zus \$18, C J Albrecht, New Uln, von C J Albrecht \$1.50, Adelh u M Albrecht je 50c, Prof A Adermann, Frau P Adermann, Aug Hackbarth, Frau A Amme, C Gieseke je \$1, J Niemeier 20c, Frau L Niemeier 50c, A N 25c, J Wood, W Willmert, L J Buenger je \$1, Frau Belal 50c, J J Bader, Frau Stark, C Vethke, G Schapefahm je \$1, Adelheid Schapefahm, Herm Schapefahm je 50c, Heine Mueller, Ernst Strehlow, Ferd Zuberjahn, Jaf Spaeth, A Cordes, Frau Hellmann, Emma Hellmann, Joh Stindt, Jos. Weisenborn, Frau W Gueishow, W Hellmann, Auguste Kolb August Peters, Ed Willbrecht je \$1, Ferd Langhoff 25c, Frau M Weufmann 50c, Aug Naabe, Alma Naabe je \$1, L Frits 25c, Christ Frits, Frank Huhn je 50c, R Reinke \$1, Chr Arndt \$1.40, Alb Garbrecht, Fried Bauermeister, B Bauermeister, A Bauermeister, Frau W Boettger, A Lindemann Sen, W Meppin je \$1, Frau Ahrens 50c, L Sandau, Frau Rogge je \$1, J Zoller 50c, Louise Zuberjahn, Louise Beher je 25c, Frau M Kuentke \$1, Gottl Dahms 50c, W Zahnte, G Stelljes, G Reim, D Langmad je \$1, Fr Dalueg, Ferd Dalueg, G Gieseke Sen je 50c, Fried Schroer 25c, J Holzinger, W Ruefing je \$1, A Weufmann 25c, Arm Rezlaff, Wald Rezlaff, Else Rezlaff je \$1, Frau J. H. Rezlaff \$2, J. H. Rezlaff \$5, W Depe 75c, A P Wood, Prof J Meyer, D Tappe je \$1, A N \$2, W Stelljes \$1, L Stelljes 25c, C Fritsche, Fr Joel, C Buenger, W Blauert, W Engel, Julius Bidde, Alb Frömming, Anna Steinhauzen, Frau W Winkelmann, Alwine Winkelmann, Gottl Geisler, Jda Wood je \$1, J Sannwald \$2, G Ulrich, G W Engelbert je \$1, W C Engelbert 50c, Otto Pleh \$2, zus \$92.85, C F Koch, Belle Plaine, von Fred Ahrens, Chas Ahrens John G Ahrens, zus \$5, Mrs Louisa Wellendorf \$1, Ungenannt \$1, zus \$7, G A Ernst, St Paul, von Ludwig Kottke, Chr Kirwein je \$2, Heine Polzin, Herm Veulke, Wih Schwahn, Frau J Domnoske, Emil Schmidt, H Braun je \$1, L Heiß, Aug Trapp je 50c, zus \$11, J Ch Albrecht, Acoma, Koll, \$25, J Ch Albrecht, Acoma, von Ludwig Rezlaff, Karl Meier, Karl Stoots, Karl Koepf, Wm Holz, Wm Holz Jr, Henrietta Poeds je \$1, zus \$7, J G. Naumann, Wood Lake \$116.86, von G Engelhardt, Elgin, N D, \$2, J W Burfield, Lake City \$1, Pastor Deuber, Makato \$4, von den Herren Rud Walter, Mora \$1, G Mahlke, Wellington \$2, L Birckholz Pine Island 50c, von Frau C v Gyderstrodt, Belle Plaine \$1, Frau C Wielenberg, Newport \$1, Jrl Rebecca Kors, Mazepa \$1.00.

Allgemeine Anstalten: Pastor C G Frits, Bohd \$4.20, Burton \$2.85, Omro \$4.95.

Indianermission: Pastoren G Fischer, Helen \$30, J Engel, Wellington, von G Schmechel \$5.00.

Megermission: Pastoren G Fischer, Helen \$25, J Engel, Wellington, von Reih Rieder \$3, Fred Worth \$1.00.

Judenmission: Pastor G Fischer, Helen \$5.00.

Neubau in New Uln: Pastoren G C Haase, Stillwater, U d Vermächtnisses des David Charrier \$6.28, J Guse, Austin, von Mrs Gemmill \$2, Mr J Studer \$5, Mr J Christgau \$2, zus \$9, A W Eggert, Jordan, von L Cunrath \$5, Prof A Adermann, von A N, St James \$20, C John, St Clair, durch Pastor R Polzin, von Carl Weise \$5, Mrs Ward \$1, Christ Gode-mann \$5, Wm Proechel \$10, Reinhold Lachelt \$5, Ludwig Grams \$15, Aug Klitter, Paul Westphahl, Eduard Erdmann je \$5, Frits Glamm \$10, Robert Gehrke, Aug Krause je \$5, John Degen \$2, John Hinke, Frits Precht je \$5, Mrs Vertha Gussow \$4, C J Pagenkopf \$10, Mrs Paul Phillipps \$2, Frits Corde \$5, Albert Koch \$3, Carl Doh \$1, Aug Grams \$10, Albert Klitter, Eduard Fröhlich, Albert Schoftag je \$5, Fred Kurze \$15, Wm Benn \$11, Wm Fröhlich \$10, Henry Frank \$5, Carl Corde \$3, John Frank Herm Frank je \$5, Herm Klingbeil \$1, Clement Kollo \$10, Wm Gahler, Adolph Degen je \$2, Carl Schoftag \$5, John Timmermann \$10, Maria Schmidt \$2, Ludwig Nicolet, Mrs Baumgarten je \$1, zus \$226, Th Thurow, Litchfield, von Frank Gömer, A. Manthei, G. Manthei je \$5, zus \$15, W Haar, Greenwood \$36.75, W Haar, Greenwood, Liste der ganzen Kollekte: von Rosine Haar \$100, Pastor Haar \$30.75, Karl Hohenstein \$30, Wih Weinhold \$25, Herm Vieder, Adam Hohenstein Sen

je \$20, Heinrich Awe, Joh Bechtold Sen, Wih Bechtold, Joh Bechtold Jr, Gottlieb Vieger, Friedrich Voed, Friedrich Burck, W Dallige, R Deisting, Ferd Deisting, Aug Giese, R Giese, Jul Gofschke, Herm Grehling, Joh Grehling, Ed Hauser, Geo Harff, Herm Harff, Christ Hohenstein, Frau G Hohenstein, Heine Hohenstein, Emil Hohenstein, Wih B Kempf, Ernst Kall, Fr Ketten-ader, J Kettenader, Fr Kottke, Karl Löffler, Aug Löffler, Emil Löffler, Aug Luther Sen, Gust Modrow, Karl Pieper, Ph Pieper, W Reich, A Köpke, G Ruz, J Schauer, J Splittstöher, Gust Steinte, Emil Strehler, Jul Strehler, W Witte, C Zollbahn, P Zollbahn je \$15, Jul Bursch \$13, Joh Splittstöher \$12.75, L Hohenstein \$12, C Albrecht, C D Bechtold, C Krüger, Herm Krü-ger, G Pieper, A Sielaff, G Schnappauf, A Tehmer, J Zisliff, Aug Zislaff je \$10, Karl Hinz \$9.50, Geo Vieger, Karl Zislaff, Aug Bleck, G Schleif Sen je \$9, A Bursch Sen, J Köcher, Fr Modrow je \$8, G Giese, Frau J Harff, Emil Krüger, Frank Vieder, Aug Staats, J Stange, A Vollerad je \$7, G Bechtold, Aug Klud, G Köpke, G Schleif Jr je \$6, J Tehmer \$6.50, Frau J Kühn \$6, G Albrecht, W. G. Bechtold, Karl Bursch Jr, Frau Hager, A Hohenstein Jr, Aug Luther Jr, Christ Schendel, L Schmidt, M Tehmer, Frau J Tehmer, Fr Tehmer, Adolf Teh-mer, Frau B Weinand je \$5, G Hohenstein, A Schmidt je \$4, A J Hohenstein \$3.50, Aug Grehling, J Klud, Frau W Steinte je \$3, C A Krüger, G Schallow, J Schendel, Frau A Strehler, Frau W Weinand je \$2, J Brockhaus, L Hauser, Frau A Kottke, G Kobnen, Frau A Schmidt, Frau Splittstöher, G Stark, Frau C Strehler, W Strehler, Aug Tehmer je \$1, Frau Arone, W Kempf je 50c, zus \$1300, J Guse, Austin, von A Smith \$10, Mrs Spreles, J Christgau je \$5, C Studer \$1, R Graff \$2, Rev J Guse \$20, G Hantey \$30, C Proeschel \$10, D Buhz \$2, L Schwarz \$10, A Wagner \$15, C Weeke, G Brinkmann je \$1, J Strangman \$10, G Schram \$1, W Voelf, L Proeschel je \$5, W Schwarz \$3, Mrs Gemmill, Freddie Christgau je \$2, J Stern \$10, J Studer, J Oelkers je \$5, G W Maas \$10, G Schoenfelder \$2, C Goemer Jr, A Luthe je \$5, G Studer \$3, Mrs G Studer, J Christgau je \$10, A Kirchner, G Strangmann je \$2, C Strangman, A Sufow je \$5, J Guse, Dexter, von C W Miller, C F Salzman, F Voelz je \$5, L F Budahn \$1.50, A F Wegner \$5, Mrs A Niefer \$2, G Mielke \$5, G Voelf \$2.50, Th Thurow, Litchfield, von Herm Seefeldt \$25, Karl Seefeldt \$25, Fred Werder 16, C Werner Jr \$15, A Manthei \$10, R Schmidt, A Goemer je \$10, L Martens, G Manthei, D Lenerenz, J W Krueger je \$5, zus \$131.00.

Arme Studenten: Pastoren J P Scherf, Valaton, von Gust Wendland \$1, von Jda Rufas 50c, J G Naumann, Wood Lake \$9.83, G Boettcher, Gibbon \$5, C A Bankow \$12.75.

Altenheim in Belle Plaine: Pastoren J Engel, Wellington \$6, Th Thurow, Litchfield, von Frau G J Krueger \$1, J C A Gehm, Zumbrota, St Petersburg, von A Jhrke, W Goldbeck, Wm Manthei, G Fischer, C Degener, Louise Virshol., je \$1, Otto Stock, A N, C C. Fischer, G Krause, W C Klinghorn je 50c, A N, A N, G Bahl je 25c, zus \$9.25, J C A Gehm, Zumbrota, St Johannisgem, F Koenig 90c, J M Koenig 75c, Mrs John Tiedemann 50c, Chr Wedekind, G Heitmann, Sam Witt-lief, A Becker je 25c, G Tiedemann 15c, John Kurth 10c, zus \$3.40

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J Engel, Wellington \$4.71, F Wichmann, Emma Juergens je \$1, J C A Gehm, Zumbrota, St Petersburg \$6.85, St Joh Gem \$3.40 (f. Kinderfr.).

Witwen und Waisen: Pastor A Schaller, Redwood Falls 50c, Morton 25c.

John W. Wood, Schazm.  
Quittung und Dank.  
Von einem ungenannten Geber „The American Govern-ment“ by Frederic J. Gaskin erhalten zu haben, bescheinigt dan-kend  
Joh. Meyer,  
Bibliothekar des Dr. Martin Luther College.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,  
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.  
Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



## Agende Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Neue im Auftrage der Synode  
verbesserte Auflage.

Gebunden in hochfeinstem Marokko-Leder mit reicher Decken-  
pressung in Gold und Goldschnitt. **\$5.00**

Zu beziehen vom

**Northwestern Publishing House,**  
347 Dritte Straße,  
Milwaukee, Wis.

## Luthers Werke

Neue Volks-Ausgabe in zehn Bänden  
(weit über 4500 Seiten.)

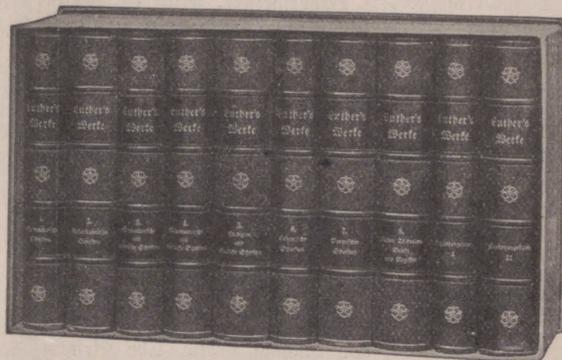
Herausgegeben von Pfarrer D. Dr. Georg Buchwald, Prof. Dr. Kawerau, Prof. Dr. Julius Köstlin, Prof. Dr. Rade, Pfarrer E. Schneider u. a. Die Ergänzungswerke von Lic. Scheel in Kiel.

Dritte Auflage.

Preis des ganzen Werkes \$12.  
Net \$9.00

Auf feinem weißen Papier gedruckt mit zweifarbigem Titelblatt. Eingebunden in zehn feinen Leinwandbänden (Leder-Imitation), Oktavformat, in hübschem Pappkarton.

Welcher lutherische Christ kennt nicht das Leben unseres großen deutschen Reformators Dr. Martin Luther, und gar viele sind auch im Besitze eines Buches darüber, aus welchem sie viel Segen schöpfen. Wohl aber wenige besitzen seine Werke oder wenigstens eine Auswahl derselben.



Hier bietet sich nun eine Gelegenheit für jedermann, eine Auswahl Luthers bedeutendster Schriften für einen erstaunlich billigen Preis zu erwerben. Diese Auswahl aus Luthers Werken ist von den bedeutendsten Luther-Forschern und von Theologen der Gegenwart bearbeitet worden und erbürgen deren Namen für den literarischen Wert der Ausgabe, die bei jeder einzelnen Schrift Einleitungen und Noten bringt.

Preis des ganzen Werkes \$12.00 Net \$9.00

## Kirchliches Handlexikon.

In Verbindung mit einer Anzahl evangelischer Theologen  
herausgegeben.

Begründet von Carl Meusel, † Superintendent in Rochlitz, in Sachsen, fortgeführt von Ernst Haack, Oberkirchenrat in Schwerin, B. Lehmann, Pastor emer. in Dresden, u. Hoffstätter, theol. Lehrer an ev.-luth. Missionshaus in Leipzig.

7 Original-Halbfranzbände.

Statt \$27.00 nur \$9.00

## M. Dächsel Bibelwerk

7 Bände. Gebunden.

1. Die fünf Bücher Mose. — 2. Buch Josua bis Buch Esther und als Supplement Makkabäer. — 3. Buch Hiob bis Hohelied u. a. Supplement Sirach und Weisheit Salomos. — 4. Die Propheten Jesaja bis Maleachi. — 5. Evang. Matthäus, Markus, Lukas. — 6. Evang. Johannis, Apostelgeschichte u. a. Supplement Evangelien-Harmonie etc. — 7. Die Briefe der heiligen Apostel und die Offenbarung Johannis mit Sachregister zum Gesamtwerk.

Wir offerieren das vollständige Set zu \$11.35 netto.

Zu beziehen vom

**Northwestern Publishing House,**

347-3. St., Milwaukee